Neubau Casino Basel

Autor(en): **Dürig, Arthur**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **29 (1942)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-86991

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

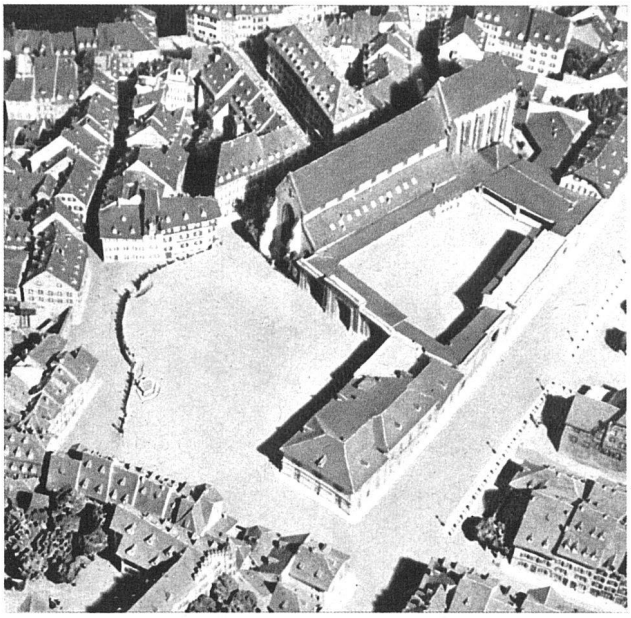
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

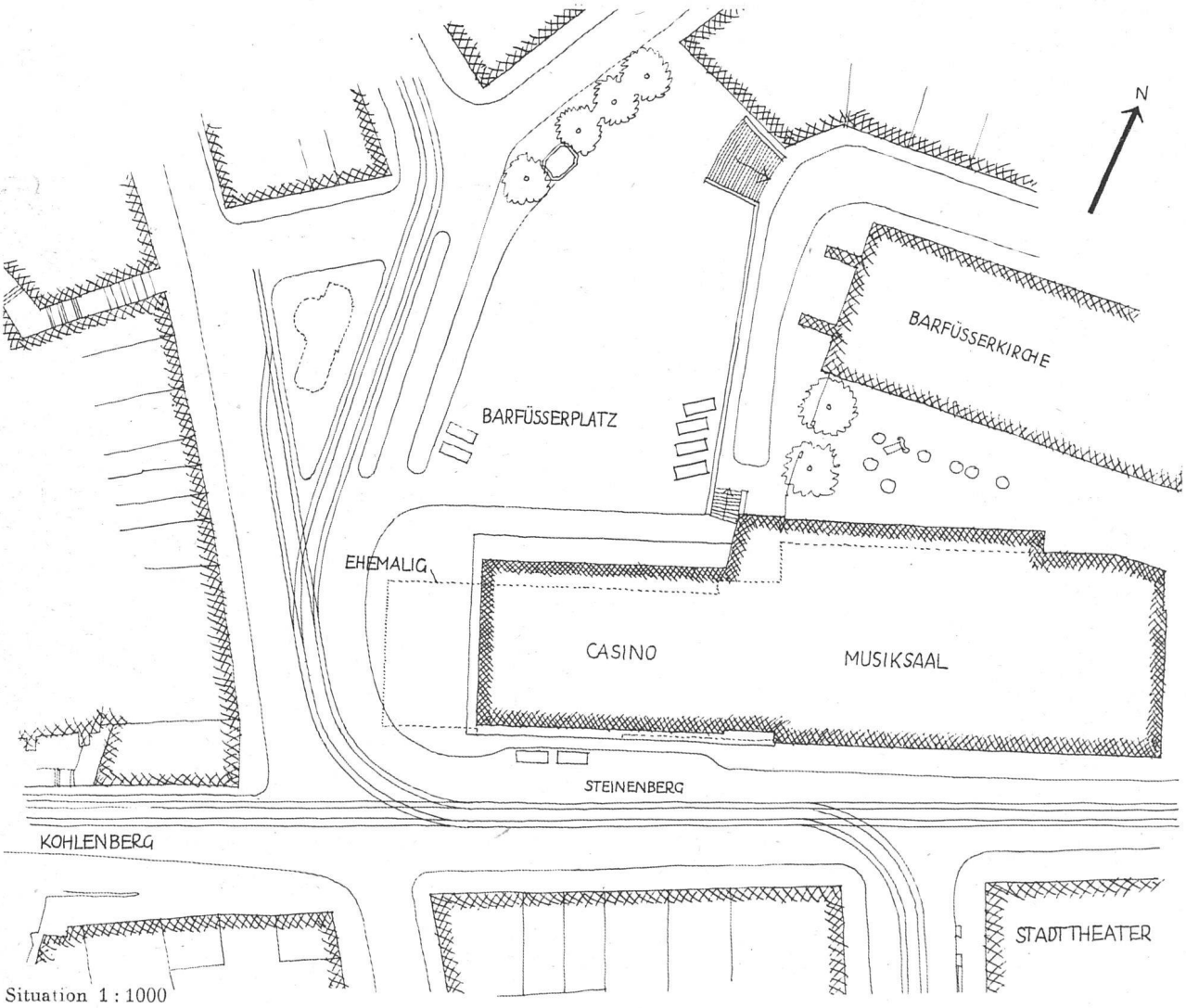
Casino Basel, Hauptfassade mit dem Fresko von A. H. Pellegrini, links Barfüsserkirche

NEUBAU CASINO BASEL

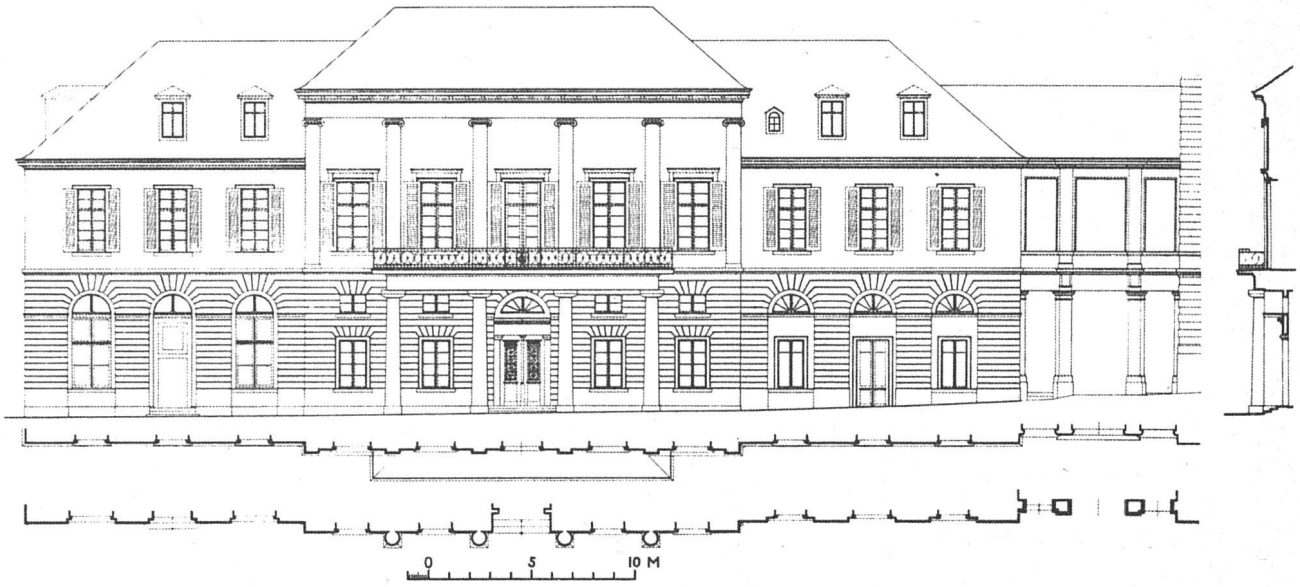
Die Veröffentlichung dieser im Dezember 1939 fertiggestellten Arbeit der Architektengemeinschaft W. Kehlstadt, W. Brodtbeck i/Fa. Brodtbeck & Bohny, Bräuning, Leu, Dürig, BSA, erfolgt erst heute, nachdem auch der letzte wesentliche Bestandteil des Baues, das Wandbild von A. H. Pellegrini, vollendet worden ist. Die Publikation bildet auf diese Weise die willkommene Gelegenheit, die große Arbeit des 60jährigen Malers ihrer Bedeutung entsprechend zu feiern. *A. D.*



Modellbild des Zustandes vor 1865, noch ohne den Stehlin'schen «Musiksaal»

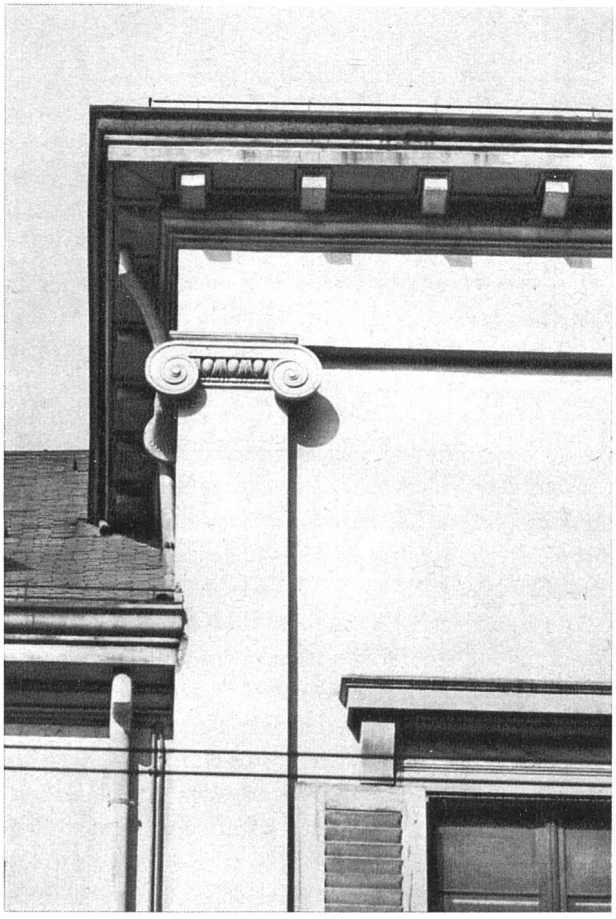


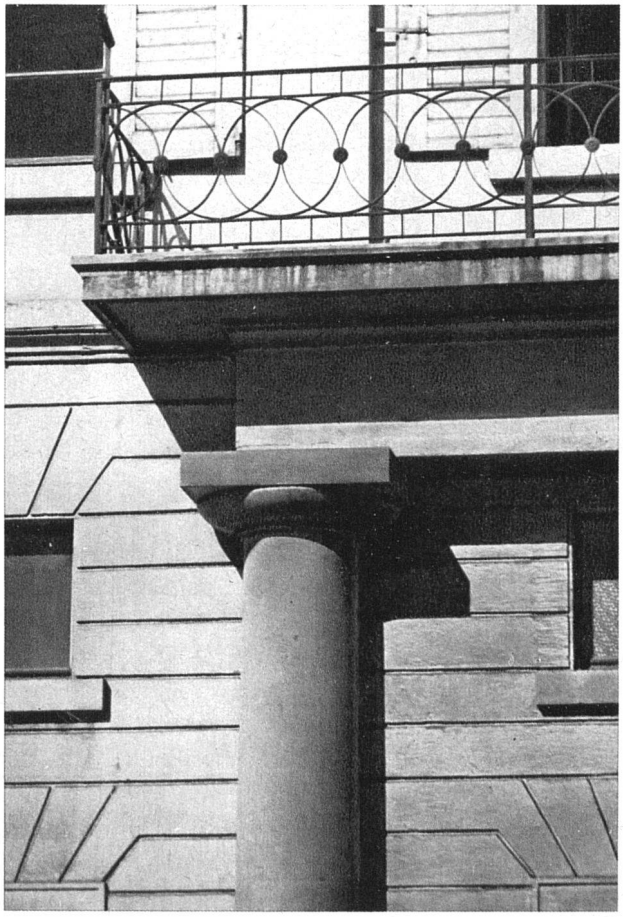
Situation 1 : 1000



Ansicht vom alten (abgebrochenen) Bau

Einzelheiten vom alten Casinobau, Architekt Melchior Berri





Ansicht von der Falkenstrasse aus

Neubau Casino Basel

Städtebauliche Situation

Ein Teilstück der Basel-Stadtplanung und einer Stadtkorrektion bildet auch die Korrektion des Barfüsserplatzes, wo der alte Casino-Bau der Verkehrsregelung im Wege stand. Es konnten dann im 1934 ausgeschriebenen Wettbewerbe zwei Projekte, eines auf vorgeschriebener neuer Baulinie, das andere auf einer teilweise vom Bewerber zu wählenden Linie eingereicht werden. Das Resultat des Wettbewerbes brachte keine endgültige Abklärung dieser Frage. Und noch während der Ausführungsplanung wurde von den Architekten, unterstützt von der Staatlichen Heimatschutzkommission, ein harter Kampf um eine für die städtebauliche Wirkung an dieser sehr belebten Stelle entscheidende Verlängerung des Baukörpers ausgefochten. Das heute noch viel zu breite Trottoir soll bei der späteren Fahrbahnverbreiterung abgeändert werden. Neben der aus Gründen des Verkehrs notwendigen Zurückverlegung der Westfassade bildet die wichtigste Aenderung gegenüber der früheren Situation die Aufhebung des öffentlichen Durchganges zwischen dem Musiksaal und dem Casino, womit eine organische Verbindung aller Räume durch den zentralen Foyertrakt gewonnen wurde.

Baubeschrieb

Der Neubau mit seinem Konzert- und Bankettsaal (700 Sitzplätze), der grosse Musiksaal (1200 Sitzplätze) und der Hans-Huber-Saal (500 Sitzplätze) bilden ein geschlossenes Ganzes.

Die drei Hauptgeschosse des Neubauteiles liegen so, dass der zentrale Foyer-Zwischenbau mit dem Hauptzugang vom Steinenberg aus eine Verbindung aller Räume und eine Zusammenfassung bei grossen Anlässen erlaubt. Während im Erdgeschoss durch das grosse Vestibül und das Foyer mit Garderoben der Musiksaal Parterre erreicht wird und auch das Café und die übrigen Restaurationsräume mit diesem Vestibül direkt verbunden sind, liegt der Festsaal mit seinem Foyer auf Höhe des Musiksaal-Balkons.

Die Räume des Entresol, Restaurant dansant, Tea-Room und kleinere Säle stehen durch eine Galerie, welche durch das ganze Vestibül läuft, in Verbindung mit Treppe und Hauptsälen. Die eigentlichen Restaurationsräume im Erdgeschoss und Entresol haben ihren Hauptzugang unter den Arkaden am Barfüsserplatz. Die Haltung all dieser Räume vom bestehenden und neu hergerichteten Musiksaal mit seinen hervorragenden akustischen Qualitäten bis zur Bar des Re-

Ausschnitt der Fassade am Steinenberg mit Zugang zu den Sälen (an Stelle des früheren Durchgangs) und Nebeneingang zum Café. Der sattbraune, abgeriebene Verputz (Bärodur-Beimischung) in starker Kontrastwirkung zum helleren Kalkstein der Einfassungen und der weissgestrichenen Fenster und Gesimse, Erdgeschoss ebenfalls mit Kalksteinplatten (Estavayer) verkleidet

staurant français im neuen Teil ist zwanglos einheitlich.

Office-Anlagen in allen Geschossen und auch im Musiksaal in direkter Verbindung mit der Küche und den Kellern im Untergeschoss ermöglichen überall die Abhaltung gesellschaftlicher Anlässe mit Konsumation.

Neben dem Café (140 Sitzplätze) liegt im Erdgeschoss die Weinstube (ca. 50 Sitzplätze), das Restaurant français in Verbindung mit kleiner Apéritif-Bar (ca. 100 Sitzplätze). Im Entresol um die geräumige Halle gruppiert befinden sich der Tea-Room (ca. 80 Sitzplätze) mit seiner Sommerterrasse, das Restaurant dansant (kleiner Festsaal für 100 Personen) und drei weitere kleinere Säle für 20—60 Personen. Alle Räume dieses Geschosses können einzeln oder mit der festlichen Halle zusammengefasst für entsprechende Anlässe verwendet werden.

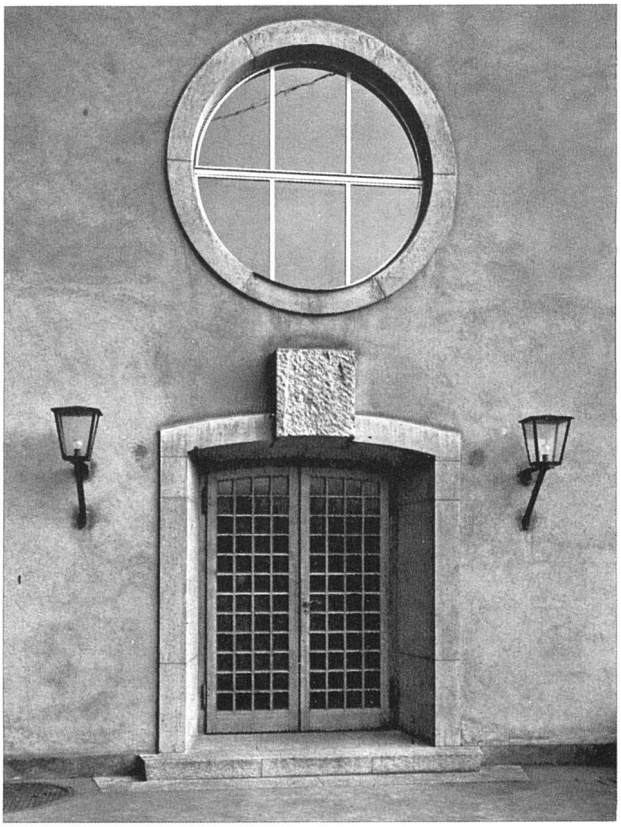
Der Diensteingang am Barfüsserplatz erschliesst alle Wirtschaftsräume durch ein Treppenhaus mit Warenaufzug, im Untergeschoss ausser der hellen Küche deren Nebenräume samt dem grossen gewölbten Weinkeller (unter dem Musiksaal), den Personalräumen, der Heizung usw., über dem Saalgeschoss als zurückgesetzter Dachaufbau Abwartwohnung, Personalräume und Waschräume.

Die Entstehung des Neubaues

Im Laufe der Zeit hat das 1824—26 von Melchior Berri errichtete und mehrmals umgebaute Casino den heutigen Anforderungen an ein Gesellschaftshaus nicht mehr entsprechen können. Der Betrieb wurde unrentabel; der Unterhalt lohnte sich nicht mehr. Unhaltbar war die völlig unzweckmässige Ausnützung des Erdgeschosses und die fehlende Verbindung zwischen Küche und «Musiksaal» bei den traditionellen Festen im Casino und bei grossen Banketten.

Während mancher Jahre entstanden vom verstorbenen Architekten Hans E. Ryhiner Um- und Neubauprojekte, die zu keinem Ziel führten. Bei dem im Jahre 1935 unter Basler Architekten ausgetragenen Wettbewerb für einen Neubau wurden die gemeinsam ausgearbeiteten Projekte der Architekten *W. Brodtbeck* und *W. Kehlstadt* in den 1. und 2. Rang, das

Ansicht des Casinoneubaus von Süden, links Barfüsserplatz, rechts Steinenberg



Nebeneingang zum Vestibül, Seite Barfüsserplatz
Bossen zur späteren bildhauerischen Bearbeitung

Vorhalle unter der Hauptfassade

Neubau Casino Basel

Architekten: W. Kehlstadt, W. Brodtbeck i. Fa. Brodtbeck & Bohny, Bräuning, Leu, Dürig, BSA

Projekt der Architekten Bräuning, Leu, Dürig in den 3. Rang gestellt.

Die ersteren wurden mit der Weiterbearbeitung beauftragt, welche über eine Reihe von Projekten zu einem vereinfachten Raumprogramm und neuen Grundrissdispositionen führte. Erst im Jahre 1937 entstand dann auf Grund dieser sorgfältigen und oft mühsamen Vorbereitungen von W. Kehlstadt und W. Brodtbeck in gemeinsamer Arbeit mit den beigezogenen Architekten *Bräuning, Leu, Dürig* das Ausführungsprojekt.

Im Mai 1938 begann der Abbruch des alten Baues, die Absenkung des Birsigbettes und anschliessend die Errichtung des Foyer- und des Garderobentraktes für den Musiksaal, welche schon in der Konzertsaison 1938/39 provisorisch benutzt werden mussten.

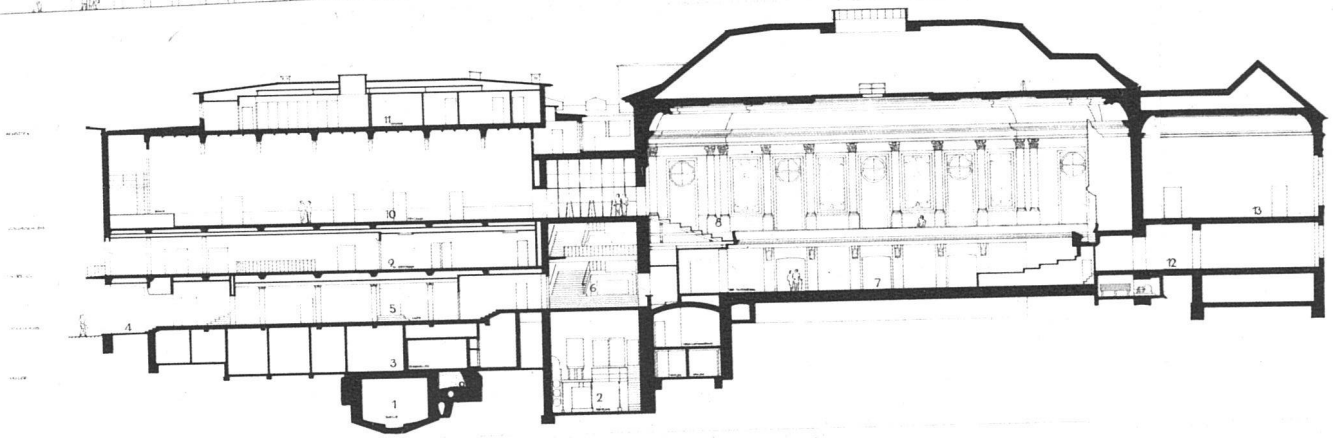
Im Januar 1939 begann die Rohbauarbeit am sogenannten Restaurationstrakt und nach der ausserordentlich kurzen Bauzeit von 11 Monaten erfolgte trotz der Unterbrechung des Baubetriebes durch die Kriegsmobilmachung am 16. Dezember 1939 die Schlüsselübergabe.

Im Laufe des Sommers 1940 wurde dann die Renovation des Musiksaales durchgeführt und als letztes erfolgte 1941 die Fertigstellung des Wandbildes von A. H. Pellegrini an der Westfassade des Baues.

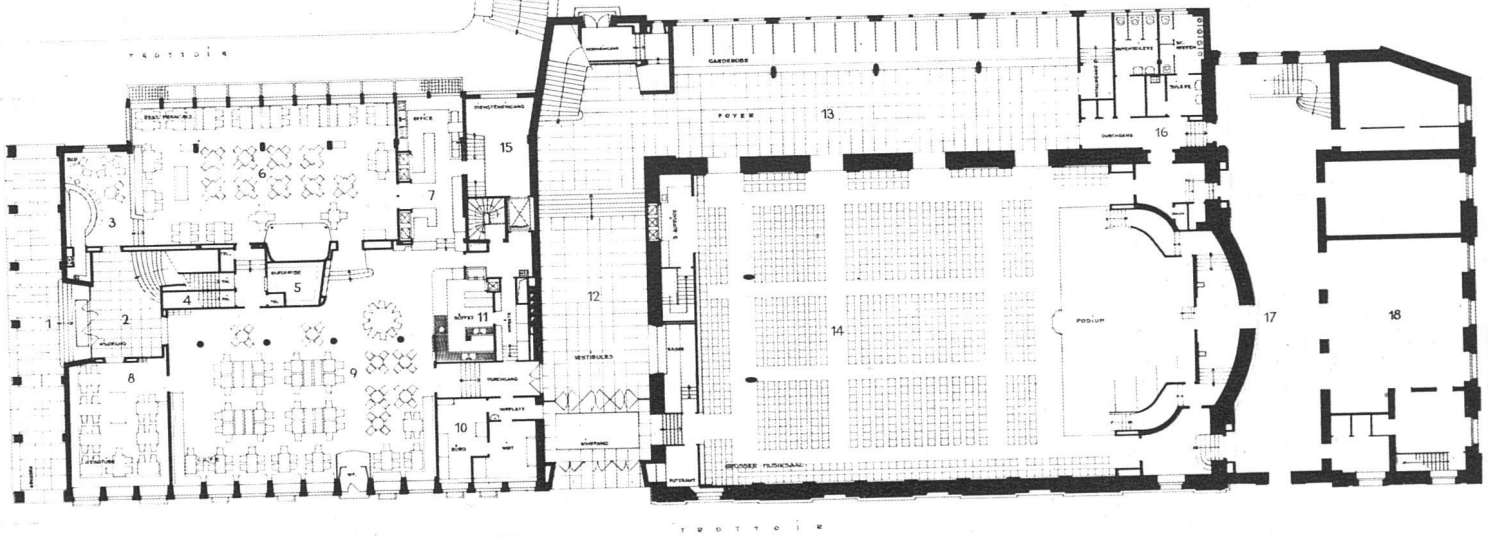
Arthur Dürig

Neubau Casino Basel
Architekten: W. Kehlstadt, W. Brodtbeck i. Fa. Brodtbeck & Bohny, Bräuning, Leu, Dürig, BSA

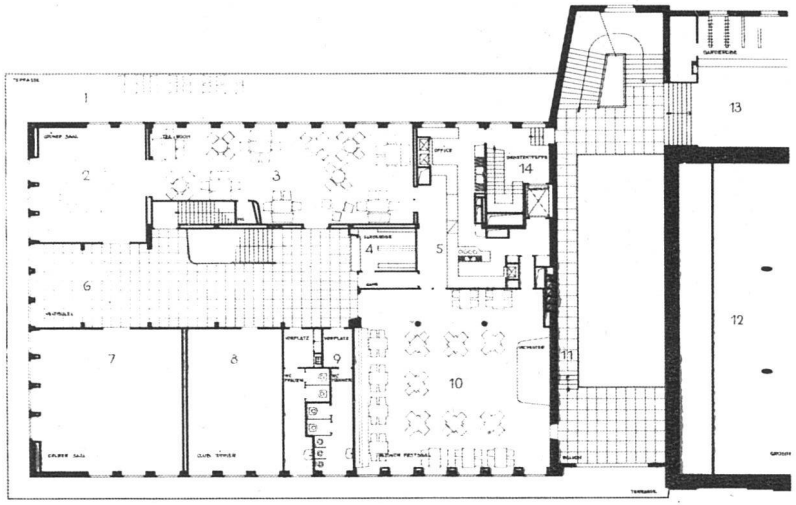
Ansicht vom Steinenberg 1 : 600



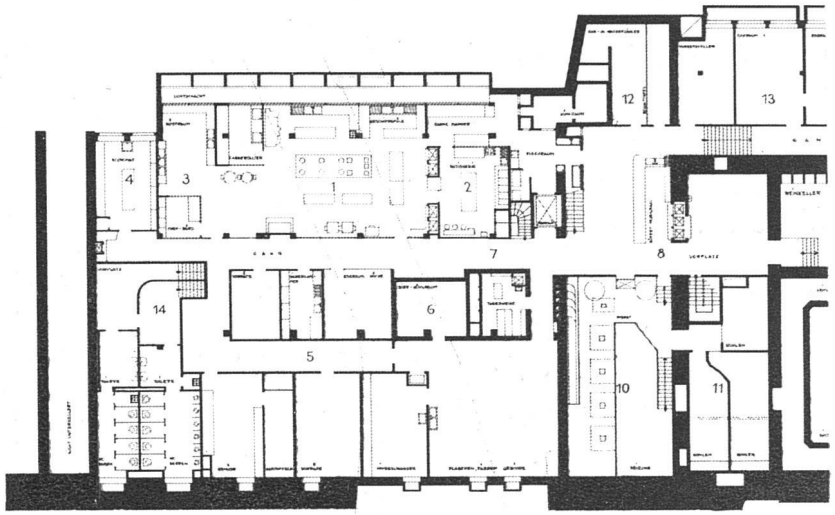
Längsschnitt 1 : 600
1 Birsigkanal, 2 Heizung, 3 Keller, 4 Arkade, 5 Café, 6 Vestibül, 7 Musiksaal-Parkett, 8 Musiksaal-Balkon, 9 Entresol, 10 Festsaal, 11 Personalräume, 12 Vestibül, 13 Hans-Huber-Saal



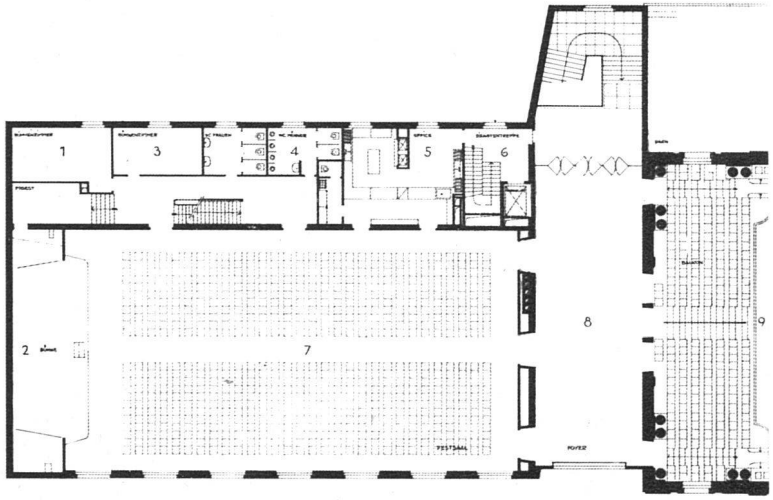
Erdgeschoss 1 : 500
1 Hauptzugang zum Restaurant, 2 Vorplatz und Aufgang zum Entresol, 3 Apéritif-Bar, 4 Abgang zu den Toiletten, 5 Garderobe, 6 Restaurant français, 7 Office, 8 Weinstube, 9 Café, 10 Verwaltung, 11 Buffet, 12 Vestibül und Aufgang zu den Sälen, 13 Garderobefoyer, 14 Musiksaal, 15 Diensttreppe, 16 Toiletten, 17 Vestibül Hans-Huber-Saal, 18 Stimmzimmer



Entresol 1 : 500
1 Sommerterrasse, 2 der «grüne» Saal, 3 Tea-room, 4 Garderobe, 5 Office, 6 Halle, 7 der «gelbe» Saal, 8 Klubzimmer, 9 Toiletten, 10 Restaurant dansant (kleiner Festsaal), 11 Verbindungsgallerie, 12 Musiksaal, 13 Garderoben, 14 Diensttreppe

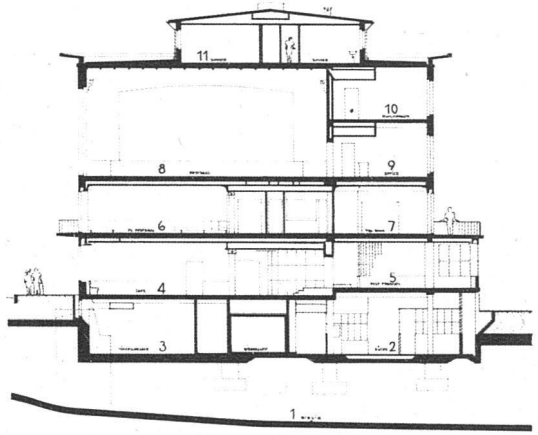


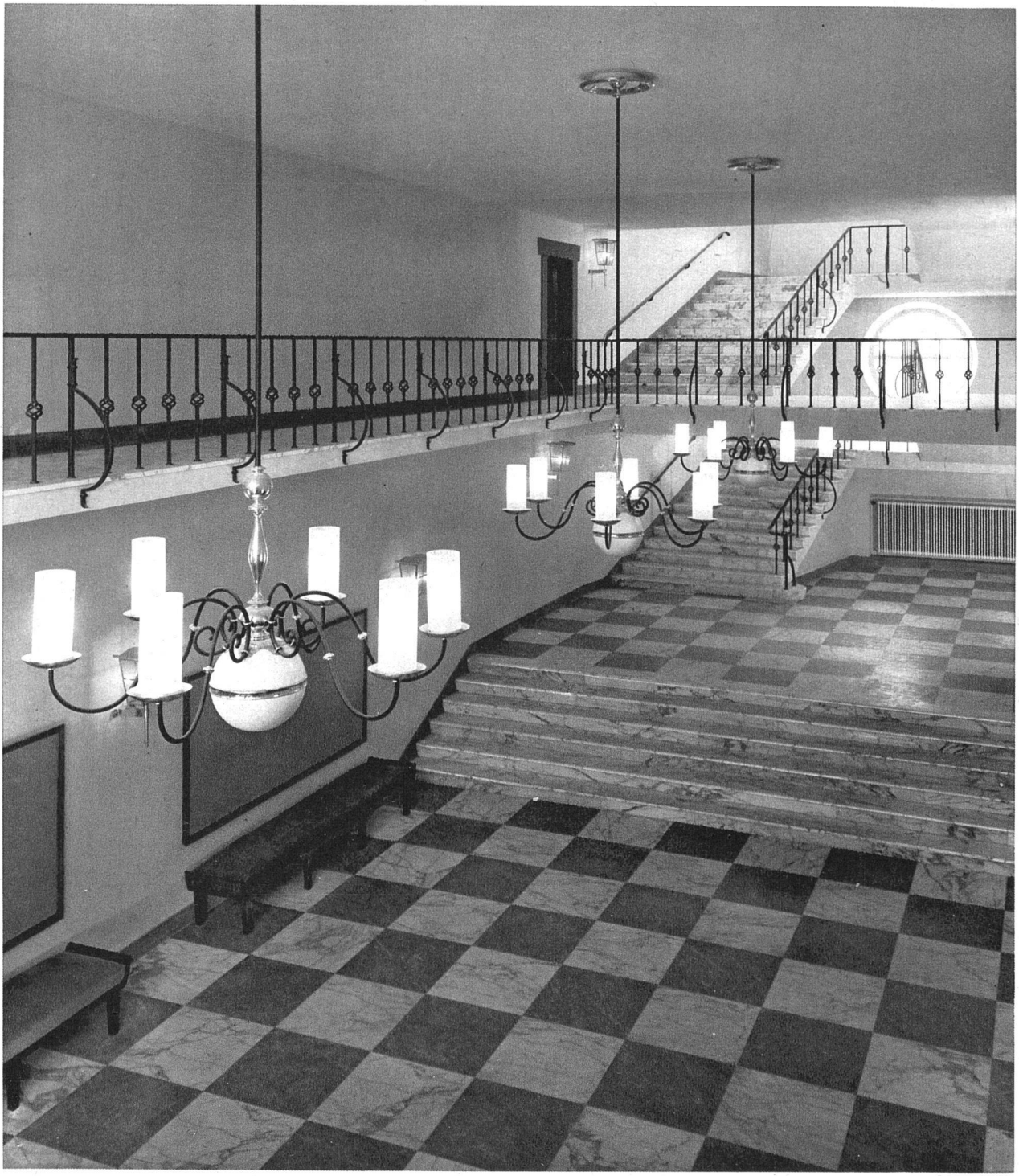
Untergeschoss 1 : 500
1 Küche, 2 Patisserie, 3 Rüstraum, 4 Economat, 4 Vorratskeller, 6 Bierkeller, 7 Officegang, 8 Speiseaufzüge zum Musiksaal-Office, 9 Weinkeller, 10 Heizung, 11 Kohlen, darüber Apparateraum, 12 Schalttafeln, 13 Personalräume, 14 Toiletten zum Restaurant



links: 1. Stock (Saal), 1 : 500
1 Künstlerzimmer, 2 Bühne, 3 Künstlerzimmer, 4 Toiletten, 5 Office, 6 Diensttreppe, 7 Festsaal, 8 Foyer, 9 Musiksaal-Balkon

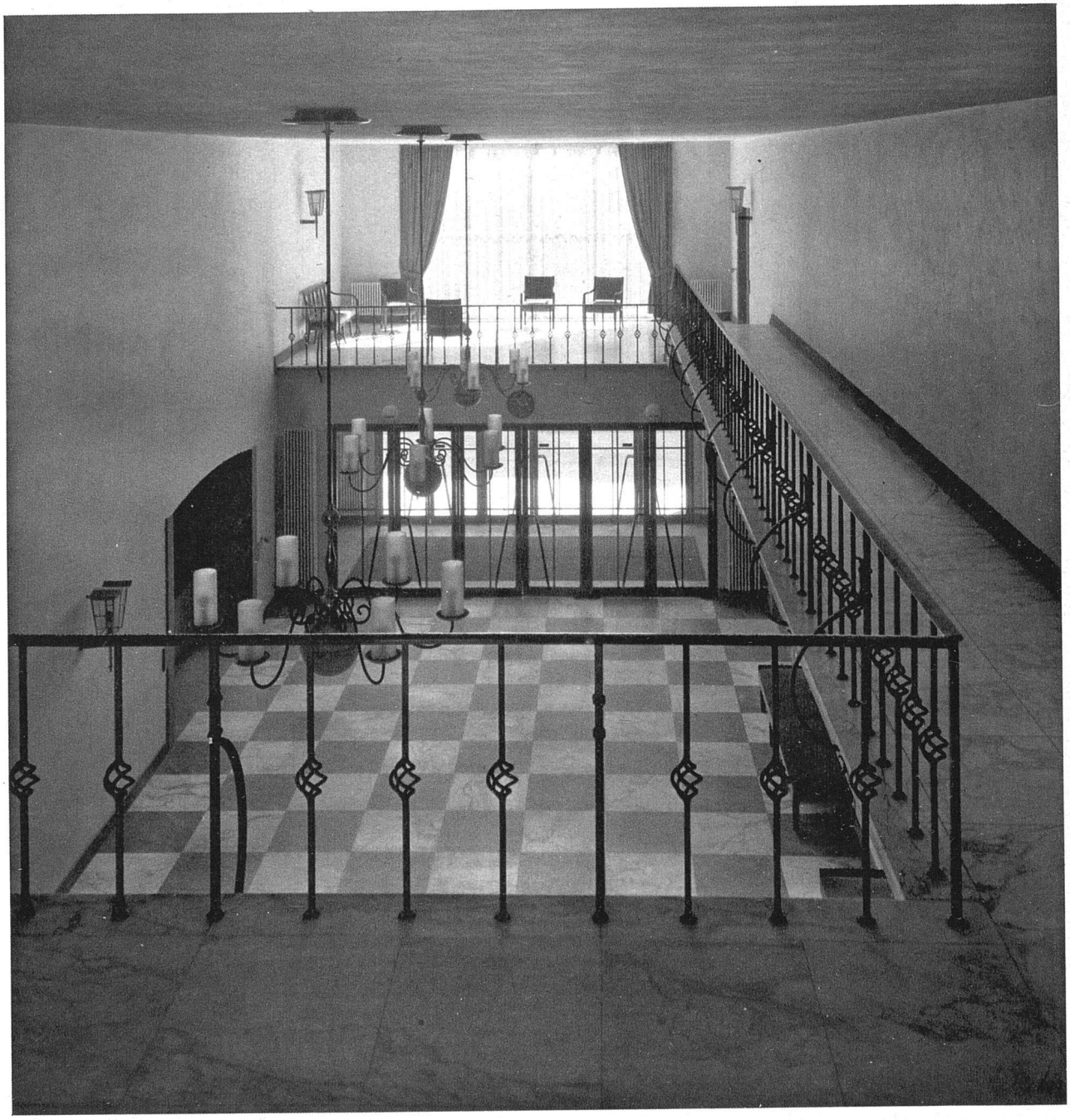
rechts: Querschnitt 1 : 500
1 Birsigbett, 2 Küche, 3 Keller, 4 Café, 5 Restaurant français, 6 Restaurant dansant, 7 Tea-room, 8 Festsaal, 9 Office, 10 Stuhlmagazin, 11 Personalzimmer

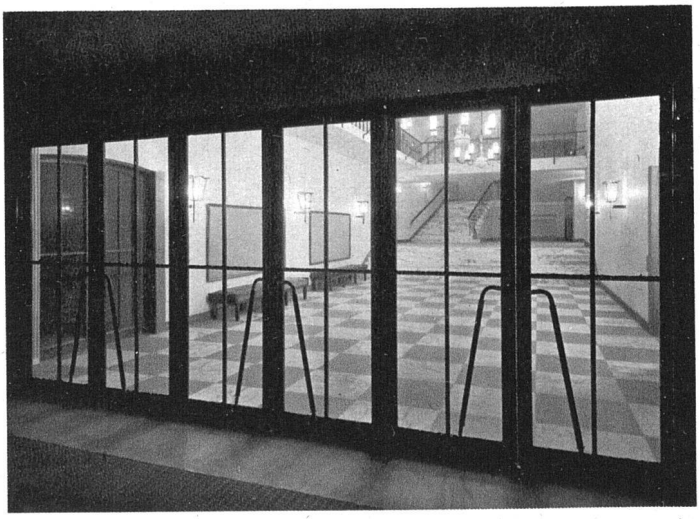




Blick von der Gallerie über dem Windfang gegen die Treppe im Vestibül, links an der Wand die Anschlagbretter, geschmiedetes Gitter. Leuchter Eisen, Holz und Messing

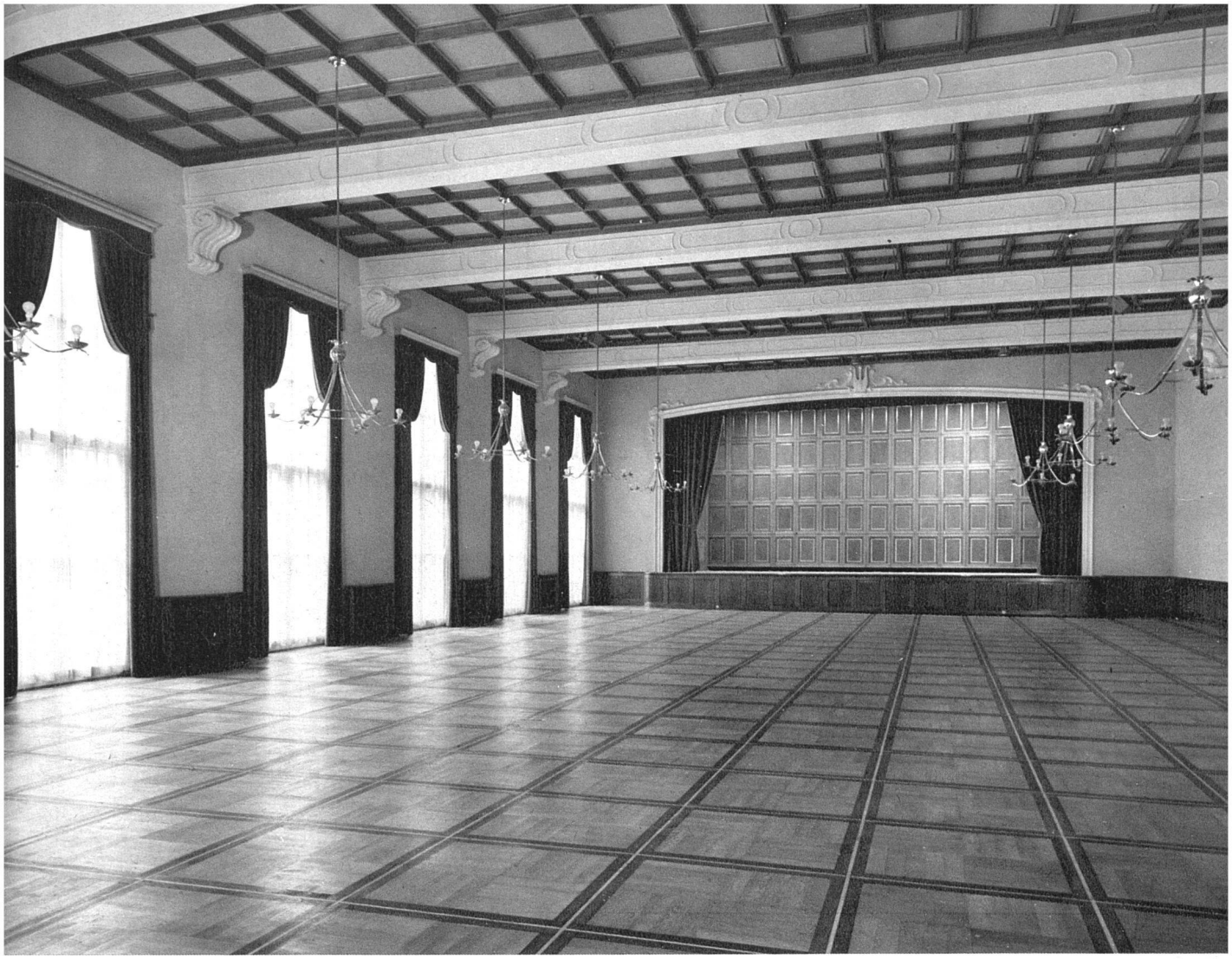
S. 267 oben: Blick durch das Vestibül gegen den Eingang Steinenberg mit der Gallerie auf Höhe Entresol, rechts der Zugang zum Restaurant dansant, links die Kassennische. Boden schachbrettartig verlegte Marmorplatten aus grauem Bordiglio mit hellem Calacatta. Sockel und Türleibungen aus rotem Sandstein, Wände weisser Zementilk-Abrieb, grüne Veloursvorhänge. — unten: Blick vom Windfang des Eingangs Steinenberg durch das Vestibül





Das Foyer des Musiksaal-Parketts mit den Garderoben, rechts die Türen zum Musiksaal. Hier waren auch vor dem Umbau die Garderoben in wesentlich engerem Raum untergebracht, zugänglich durch eine Tür vom Saal her. Vorhandene Sitzmöbel und Deckenlampen abgeändert

Das Foyer vor dem neuen Festsaal auf Höhe des Musiksaal-Balkons, zu dem die Türen rechts führen. Boden helle und dunkle Eiche. Wände mit weissem Zementilk-Abrieb. Sockel und Türleibungen aus rotem Sandstein. Türen in Nussbaum. Glaswand aus Dorna-Bronze



Der neue Festsaal

Neubau Casino Basel

Architekten: W. Kehlstadt, W. Brodtbeck i. Fa. Brodtbeck & Bohny, Bräuning, Leu, Dürig, BSA

Der neue Festsaal mit Konzertbestuhlung (700—750 Plätze, Bankettbestuhlung 450 Plätze). Der Boden als schwimmendes Parkett in heller Eiche mit dunklerer Friesteilung, die Wände mit hellem Kalkabrieb, Sockel und Türen in Nussbaum. Die Deckenfelder zwischen den ausbetonierten und vergipsten T-Trägern aus tannenen Profilstäben und ockergelb gestrichenen Pavatextafeln mit schmalen Goldleisten. Die Stuckdekorationen der Bühnenöffnung usw. von Bildhauer Willy Hege. Beleuchtungskörper Messing mit chamoisfarbigen Glaskörpern. Fenstervorhänge altgold mit kardinalroten Draperien, Bühnenvorhang in schwerem Sammet von gleicher Farbe wie die Draperien.

Der Saal für Vorführungen von Kammermusik, als Vortragsraum, Bankettsaal und für festliche Anlässe verschiedenster Art. Die Verschiedenartigkeit seiner Zweckbestimmung bildete für die Durchbildung in formaler und akustischer Hinsicht eine schwierige Aufgabe. Die Bühnenöffnung, welche für musikalische Darbietungen möglichst weit sein musste, kann durch eine Soffitte und einen Doppelvorhang beliebig reduziert werden. Zu Gunsten der musikalischen Akustik und auf Kosten der Schallabsorbierung bei Banketten etc. wurde nachträglich ein Teil der Pavatex-Deckenfelder durch harte Gipsplatten ersetzt und auch die hölzerne Bühnenrückwand entfernt.

Halle im Entresol des Restaurants mit Fenstertüren gegen den ringsumlaufenden Balkon. Abgeriebene und hell gestrichene Wände mit dunkeln Nussbaumtüren, Marmorboden, resedagrünen Veloursvorhängen, Schmiedeisen und sparsam verwendetem glänzendem Messing

nebenstehend: Türe im Vestibül Nussbaumholz, Türumrahmung roter Sandstein, Boden weisser Marmor, Wand hell abgerieben (Zementilk), Wandlampe Messing

Seite 271 unten: Restaurant dansant, jetzt in Kriegszeiten kleiner Festsaal genannt, mit Verbindung zur Gallerie des Vestibüls. Dunkler Parkettboden mit heller, dunkel eingelegter Teilung, die Wände mit kapitonierter Satinet überzogen. Vorhänge schwere Seide, altgold mit grobem, hellem Seidennetztüll. Möbel Kirschbaum mit kardinalrotem Manchesterpolster. Holzbeleuchtungskörper in Schleiflack, Messing mit Stoffschirmen. Dekorative Verkleidung der Eisenstützen als weisse Stucksäulen

Weinstube neben dem Café. Boden hellrote Tonplatten. Helle Wände mit grobem Abrieb. Bänke und Deckenteilung in gebeizter Esche. Die Fenster mit Antikverglasung mit Bleisprossen, Glasbildchen von Otto Staiger. Ueber den Fenstern die Ventilation-Zuluft-Düsen. Vorhänge in grün, rot, beige zickzackgestreift. Alte Bündnertruhe als Anrichte. Schmiedeiserner Leuchter mit Messing und Papierschirm

Tea-room im Entresol, die Fenstertüren im Sommer geöffnet als Verbindung zur Terrasse. Die Schiebetüre erlaubt die Erweiterung zum kleinen «grünen» Saal. Wände getäfert und elfenbeinfarbig gestrichen, Boden Vieux-de-rose-Spannteppich, Decke getönt. Tüllvorhänge. Kirschbaummöbel mit blauem und beige Manchester und blau geblumten Ueberzügen

Technische Einrichtungen

Heizung: Zwei getrennte Heizungssysteme: *für die Säle mit den Vorräumen* (Musiksaal, Festsaal, Hans-Huber-Saal) Niederdruckdampfheizung; *für die Restaurationsräume* Warmwasserpumpenheizung. Warmwasserbereitung teilweise mit Abfallmaterial.

Lüftung: Warm- und Frischluft-Ventilation ist in drei Anlagen getrennt, um je nach Bedürfnis eingeschaltet zu werden und zwecks Verhinderung der Uebertragung von Geräuschen. Vollautomatische Fernsteuerung und Temperaturregulierung. Gipskanäle teilweise mit schallschluckendem Akustik-Perfekta ausgekleidet.

Kühlanlagen: Vollautomatisch. System Frigidaire.

Küchenanlage: Kombinierte Anlage. Pressluftgasherd (Sursee) Holzkohlengrill (Keller-Trieb), übrige Apparate elektrisch (Therma).

Wäscherei: Waschmaschine, Zentrifuge, Gasmange (Therma), Kulissen-Trockenanlage mit Warmluftumlauf.

Elektrische Einrichtung: zwei voneinander unabhängige Stromsysteme (Wechsel- und Gleichstrom) gewährleisten eine angemessene Notbeleuchtung auch bei einem Ausfall des regulären Stadtstromes.

Aufzüge: 1 Warenaufzug, 6 Speiseaufzüge (Schindler, Luzern)

Bühneneinrichtung: Schnürboden, Zugvorrichtung mit Gegengewichten, Beleuchtung mit Soffitten, herunterklappbaren Rampen, Tiefstrahlern und Vorbühnenscheinwerfern, mit Fernsteuerung von Operateurkabine und Bühne aus.

Architekten: W. Kehlstadt, W. Brodtbeck i. Fa. Brodtbeck & Bohny, Bräuning, Leu, Dürig, BSA.

Ingenieure: Riggenbacher † und Eger, SIA.

Bauführer: W. Sonderegger.

Baukosten: Samt Mobiliar und Musiksaalrenovation zirka Fr. 2 280 000.— Der Preis pro m³ umbauten Raumes betrug Fr. 84.20; ohne Mobiliar, Vorhänge, Beleuchtungskörper Fr. 81.50. Gegenüber dem Voranschlag wurden durch Vereinfachungen und Umstellungen 2 % eingespart. Die Beiträge von Bund und Kanton (Arbeitsrappen) an die Baukosten betrugen ca. Fr. 850 000.—.

Konstruktion: Sämtliche Fundationen, die Überdeckung des Birsigkanals, die Kellermauern und die Decken in armiertem Beton; Decke über Keller mit Ziegelschrothohlkörpern. Fassadenwände in Backstein verputzt, innere Tragkonstruktion Eisenskelett. Dachhaut aus drei Lagen Mammut Pappe mit Zementplatten auf Orishohlkörpern und Korkplatten. Aufbau mit Holzdach und Blech abgedeckt. Das 52 cm dicke Mauerwerk und die Kasten-Fenstertüren isolieren den Festsaal akustisch gegen aussen, schwimmende Parkettböden auf Glasseiden- und Telomatten die Geschosse gegeneinander, Korkstreifen an den Wandauflagern isolieren den Körperschall.

Fotos: Dürig S. 259 unten, 263 rechts; Atelier Eidenbenz VBF S. 261; C. Hoffmann VBF S. 260, 263 links, 267 unten, 268 unten, 270 unten; Kling-Jenny VBF S. 266, 268 oben, 269, 270 oben; Spreng SWB S. 257, 262, 267 oben, 271, 272, 275.